

## Gründonnerstag: Nicht Gedächtnis, sondern Gegenwart

Lesung: Ex 12,1-8.11-14

Evangelium: Joh 13,1-15

In manchen Filmen verwendet der Regisseur das Stilmittel der Rückblende: Es beginnt dann oft mit einem Protagonisten, der in einer bestimmten Situation dasitzt. Dann denkt er zurück und in Rückblenden erzählt der Film, wie es dazu gekommen ist.

Ähnlich könnten wir den heutigen Abend sehen: Wir sitzen hier, in der Kirche, an einem Abend des Jahres 20... Eigentlich sind wir ja sonst um diese Zeit daheim, machen es uns gemütlich und genießen den Abend. Nicht so heute. Heute sind wir hier.

Das hat seinen besonderen Grund: Wie in einer Rückblende erzählt das Evangelium von einem Abend, so wie heute, vor fast 2000 Jahren, an dem Jesus mit seinen Jüngern ein Fest gefeiert hat, dessen Auswirkungen bis hierher Kreise ziehen.

Die Atmosphäre damals war unheimlich dicht. Jesus steht unter einem wahnsinnigen Druck, auch wenn die anderen das vielleicht nicht merken. Er weiß, dass es sein letzter Abend mit ihnen sein wird, noch in der Nacht droht Gefangennahme, dann Folter und schließlich, am nächsten Tag, die Hinrichtung am Kreuz.

Für die Zeit, in der seine Jünger dann allein sein werden, stellt er die Weichen, indem er die Kernelemente dieses Festes, Brot und Wein, mit neuem Inhalt füllt: Das ist mein Leib, das ist mein Blut.

Dabei sind diese Elemente des Rituals gar nicht leer, sondern bereits angereichert mit sehr existenziellen kollektiven Erinnerungen. In ihnen setzt gleichsam eine zweite Rückblende ein, eine Rückblende in der Rückblende, die – für uns dargelegt in der Lesung – noch einmal gut 1000 Jahre zurückspringt auf den Ursprung des jüdischen Selbstverständnisses, auf die Grundlage ihres Bundes mit Gott:

Auf jene Befreiung aus dem Sklavenhaus Ägypten, dem sie in jener Nacht entflohen sind. Und sie halten die Erinnerung wach, indem sie jedes Jahr in feierlichem Gedenken die Speisen zu sich nehmen, die ihnen damals die Kraft zum Auszug gegeben haben.

Diese Tradition vereint über 1000 Jahre später auch Christus mit seinen Jüngern am Tisch des Abendmahls, das nun selbst wiederum zur Basis jenes neuen Bundes mit Gott werden soll, den er ihnen im Zeichen von Wein und Brot anbietet.

Und so wird diese Erinnerungsfeier selbst wieder zur Grundlage unserer Erinnerungstradition, in der unser Selbstverständnis niedergelegt ist als Partner Gottes im Neuen Bund, als Empfänger jener göttlichen Stärkung in den Sakramenten, die uns im Leben begleitet und trägt.

Und wenn nun nach zwei ineinander geschachtelten Rückblenden der Fokus wieder auf uns zurückkommt, dann sehen wir zwar die Auswirkung dieser Vorgeschichten, zugleich aber kommt ein Element ins Spiel, das in einem halbwegs realistischen Film nie auftauchen könnte:

Die zeitlich eindeutig festgelegte Abfolge von Ursache und Wirkung bleibt nicht eindimensional.

Denn in den Gaben von Brot und Wein feiern wir nicht nur die Erinnerung an Christus, sondern wir feiern viel mehr seine Gegenwart. Im Sakrament wird er selbst, hier und heute, für uns gegenwärtig. Wir feiern kein Fest zur Erinnerung an ihn, wir feiern ein Fest mit ihm. Das ist, wie wir in jeder Messe betonen, ein Geheimnis unseres Glaubens.

Er ist da, um unverbrüchlich zu seinem Bund zu stehen.

Er ist da, um uns aus unserer kleinen, manchmal so engen, bisweilen mit Ängsten überhäuften Welt zu einer neuen Freiheit zu führen.

Er ist da, um uns in einem Stückchen Brot Kraft und Hoffnung und Zuversicht zu schenken.

Was wir jetzt feiern, ist nicht nur Erinnerung an Vergangenes; das ist

Gegenwart. Es ist die Nacht, in der er als Lamm Gottes uns sein Fleisch und Blut gibt mit dem Auftrag: *"Tut dies zu meinem Gedächtnis"*

Er ist da. In seinem Wort hat er selber uns angesprochen, Vom Tabernakel aus, dem Zelt Gottes unter den Menschen, erfüllt er die Kirche mit seiner Präsenz.

Schenken wir uns einen Moment der Ruhe im Licht seiner liebenden Gegenwart.